

## Sonntag Trinitatis, 12. Juni 2022, Röm 11, 33-36

### Begrüßung

"Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen."

Herzlich Willkommen am Sonntag der Dreifaltigkeit, wir feiern heute nicht nur die Heilige Trinität, sondern auch Silberne Konfirmation. Silberne Konfirmation, das Fest derer, die vor 25 Jahren alle gleich alt gewesen sind. Herzlich Willkommen, die Silberkonfirmanden und Silberkonfirmandinnen, einige von Ihnen mögen sich lange nicht gesehen haben und hoffentlich trotzdem wiedererkannt. Vor 25 Jahren standen Sie hier, vielleicht mit Maiglöckchen und verschwitzten Händen und wurden von Herrn Reier und Herrn Neumann sinngemäß gefragt, ob Sie ihr Leben weiter mit Christus gehen wollen. Danach gab's Fotos, Geschenke, vielleicht den ersten Schluck Sekt und irgendeine Tante die sagte: Mein Gott, was bist du groß geworden! Ich wünsche dieser Tante, dass Sie sie auch jetzt noch sehen kann. Mein Gott, was sind Sie groß geworden. Lebten Sie die letzten 25 Jahre unter dem Segen Gottes? Oder meinen Sie, sich alles selbst erarbeitet zu haben?

Der berühmte Schriftsteller Alex Haley hatte in seinem Arbeitszimmer ein Bild mit einer Schildkröte auf einem Zaunpfahl hängen. Und er sagte: Immer, wenn ihm etwas gelungen war und er sich gerade stolz auf die Schulter klopfen wollte, schaute er dieses Bild an, denn: «Wann immer du eine Schildkröte auf einem Zaunpfahl siehst, ist es klar, dass ihr jemand geholfen hat.» Wir verdanken unser Leben nicht nur uns selbst. Wir haben so viel Grund, anderen zu danken, unseren Familien vielleicht, unseren Freundinnen und Freunden und – dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Amen.

### Predigt

O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Warum wird der Mensch geboren?, Warum stirbt er? und Warum verbringt er so viel von der Zeit dazwischen mit dem Tragen von Digitaluhren? fragt Douglas Adams in seinem Science Fiction Klassiker „Per Anhalter durch die Galaxis“ und er fährt fort:

*„Einer Rasse hyperintelligenter, pandimensionaler Wesen hing es vor vielen, vielen Millionen Jahren dermaßen zum Halse raus, sich ewig über den Sinn des Lebens rumzuzanken, dass sie beschlossen, sich auf ihre vier Buchstaben zu setzen und alle ihre Probleme ein für allemal zu lösen. Und zu diesem Zweck bauten sie sich einen kolossalen Supercomputer.“*

Und sie nannten ihn „deep thought“ – tiefer Gedanke. Und die hyperintelligenten Wesen fragten ihren Supercomputer nach einer Antwort auf das Leben, das Universum und einfach allem. Nach Siebeneinhalb Millionen Jahren (!) Rechenzeit konnte deep thought den Nachkommen der Programmierer endlich eine Antwort auf die Frage nach dem Leben, dem Universum und einfach allem liefern. Die sehr wenigen Menschen in dieser Kirche, die deep thoughts Antwort kennen, mögen sie jetzt einfach mit mir in den Raum rufen. Die Antwort auf das Leben, das Universum und einfach allem lautete: „42“

Deep thought – O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! 42... Damit waren die hyperintelligenten Wesen nicht wesentlich klüger und deep thought verteidigt sich:

»Ich hab's sehr gründlich nachgeprüft... das ist ganz bestimmt die Antwort. Das Problem ist, glaub ich, wenn ich mal ganz ehrlich zu euch sein darf, dass ihr selber wohl nie richtig gewusst habt, wie die Frage lautet.«

Liebe Gemeinde, wenn ich Sie mal als hyperintelligente Wesen fragen darf: Was konkret wäre denn Ihre Frage gewesen? Was unsere kleine Geschichte ja sagt ist

a) Selbst mit der schlauesten Technik werden wir den Sinn des Lebens nicht verstehen und

b) Wir haben ein Problem mit Fragen.

Wir sind so lösungsorientiert und antwortfixiert, dass wir Fragen, die sich nicht in 5 Sekunden per Wikipedia lösen lassen, gern totschrweigen. Fragen aushalten gehört nicht zur Kernkompetenz des modernen Menschen, diese Fragen zu leben, diese Fragen zu lieben, statt sie vorschnell mit irgendwelchen Antworten verschwinden zu lassen. Wer Fragen unbeantwortet aushalten kann, für den wird die Welt Geheimnis. Ich hörte vorletzte Woche im Radio eine Intelligenzforscherin, die den sehr klugen Satz sagte: „Ein sicheres Zeichen von Dummheit ist, zu meinen, auf alles eine Antwort zu haben.“

Wir haben heute Silberkonfirmanden und -konfirmandinnen unter uns, die sich vor rund einem Vierteljahrhundert mit der Frage nach dem Leben, dem Universum und einfach allem beschäftigt haben, in Gruppen, mit Arbeitsblättern, in Gesprächen, in Haus Hannah und einfach allem. Sie mussten, vermute ich, den einen oder anderen Text auswendig lernen (ich fänd's schon spannend, was da nach 25 Jahren noch hängen blieb) und ich hoffe, nein, ich wünsche es Ihnen, dass Sie nach Ihrem Konfirmandenunterricht mehr Fragen als Antworten hatten. Denn es sind nicht die fertigen Antworten, die die Welt verändern, es sind die offenen Fragen. Sie alle sind in einem Alter, von dem die Gesellschaft denkt: Jetzt ist man angekommen, auf gut Deutsch: gesettled: Ich weiß jetzt, wie der Hase läuft, habe zumindest die Anzahlung auf mein Haus, mein Auto, mein Pferd, ich bin nicht mehr so ein fragwürdiges Puber-Tier wie vor 25 Jahren.

Es gibt viele alte weiße Männer und Frauen, die immer alles ganz genau wissen, und einem, ob man will oder nicht, die Geheimnisse der Welt toterklären, und das Hirn auch. Mansplaining heißt das heute, oder Womansplaining. Wenn diese alten weißen Männer und Frauen einen Talar tragen, heißt das godsplaining. Es ist manchmal erschreckend, wieviel Menschen von Gott zu wissen meinen, nur weil sie Theologie studiert haben.

Heute feiern wir den Sonntag Trinitatis, Thema ist eigentlich die Dreifaltigkeit, also ein Gedankenmodell, dass irgendwo zwischen 325 bis 675 nach Christus von alten Männern entwickelt wurde – auf einer sehr wackligen biblischen Grundlage: Vater, Sohn und Heiliger Geist: Gott besteht aus drei Wesenheiten, aber nicht aus drei Substanzen. Manchen Menschen sagt diese Antwort auf Gott mindestens genau so viel wie deep thoughts „42“. Wir können den Sinn des Lebens, können Gott nicht in Worte fassen – oder in Zahlen. Wir können die Wahrheit nicht beschreiben, wir können sie höchstens umschreiben. Eine Umschreibung Gottes ist die Trinität: Wir erfahren Gott in verschiedener Weise: in der Schöpfung, in der Solidarität, in der Gemeinschaft. Aber damit ist ja nicht alles über Gott gesagt, damit ist er nicht erklärt. Vor genau 100 Jahren schrieb der große Theologe Karl Barth: »Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen Beides, unser Sollen und unser Nicht-Können wissen und eben damit Gott die Ehre geben«

O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen«? (Jesaja 40,13) Oder »wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm zurückgeben müsste?« (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Paulus glaubt, dass am Ende Gott alle Fragen beantworten wird, all unsere verstreuten Wissensfragmente zu einem Ganzen zusammenfügt, all unsere Widersprüche auflöst. Das mag sein, dass das am Ende aller Tage so sein wird. Ich hoffe es. Aber hier und heute möchte ich Gott nicht als großen Antwortgeber die Ehre geben, sondern als Geheimnis umschreiben, das mein Leben und den Rest der Welt in Fragen stellt, nicht in Fragen nach dem Leben, dem Universum und einfach allem, sondern Gott stellt mein Leben in ganz banale Fragen. Eins der ersten Worte, die Gott mit den Menschen wechselte, war so eine ganz banale Frage: „Adam, wo bist du?“ Gott ist die Frage: „Bist du glücklich? Machst du andere glücklich?“ „Hast du genug?“ „Ist alles klar? Oder ist dir die Sehnsucht nach einem neuen Himmel noch nicht ausgetrieben?“ „Bist du nach vier Jahrzehnten da angekommen, wo du sein wolltest?“ „Hast du noch Fragen oder nur Antworten?“ „Manche von uns neigen dazu, solche Fragen mit Gegenfragen zu erwürgen.“ Wir so: „Was heißt schon glücklich, genug, angekommen?“ Und Gott so: „Das fragte ich dich doch gerade.“

Wer diese Fragen aushält, sie nicht erwürgt, sie nicht mit den allzu gängigen und vorschnellen Antworten totschlägt, für den bleibt die Welt Geheimnis, der bleibt mit leichten Zelten unterwegs, der mauert sich nicht ein in ein Leben, das eben so ist, wie es ist. Wer Fragen aushält, lässt Gott Raum im eigenen Leben, gesteht ein, dass nicht alles machbar und verfügbar ist, aber alles offen. Wer eine Frage hat, hat Zukunft, ist noch nicht fertig mit Gott und der Welt. Es sind nicht die fertigen Antworten, die die Welt verändern, es sind die offenen Fragen. Amen.